Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 50

Artikel: Diagnosen
Autor: Heisch, Peter / Barták, Miroslav
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-622023

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Diagnosen

In der Praxis von Dr. Leibundgut, allgemeine Medizin FMH, herrscht Hochbetrieb. Die Patienten sitzen im Wartezimmer, blättern im Nebelspalter, schmunzeln ab und zu oder blicken gelangweilt aneinander vorbei. Nach einer Weile öffnet sich endlich wieder einmal die gepolsterte Praxistür, deren Klinke Dr. Leibundgut in der Hand hält und ruft: «Der nächste, bitte!»

Ein kleiner, untersetzter Herr erhebt sich, rückt seine Krawatte zurecht und betritt den Nebenraum, dessen Tür sich hinter ihm schliesst.

«Herr Doktor, ich brauche unbedingt Ihren Rat», beginnt der quirlige Herr unvermittelt. «Füllimann ist mein Name.»

«Ja, man sieht's», antwortet Dr. Leibundgut, völlig offenlassend, ob damit die Statur oder die Ratlosigkeit des Besuchers gemeint sein könnte. «Aber nehmen Sie doch erst einmal Platz. Wo fehlt's denn?»

«Nun, wie soll ich sagen», stottert Füllimann, «es ist einfach nicht mehr wie früher. Ich leide in letzter Zeit an Appetitlosigkeit, obwohl ich früher glattweg so drei, vier Firmen im Jahr verschluckt habe. Wissen Sie, ich bin Unternehmer.»

«Dacht' ich mir's doch», murmelt Dr. Leibundgut schmunzelnd. «Ja, sehen Sie, Herr Füllimann, es kommen jetzt eben ein wenig härtere Zeiten. Sie müssen deshalb ein wenig dünner werden, Herr Füllimann, abnehmen, verstehen Sie? Das ist ohnehin gesünder.»

Der Patient nickt zustimmend. «Sie nehmen mir das Wort aus dem Mund, Herr Doktor. Verschlanken, das ist das Stichwort, das ich gerne höre. Genau das hab' ich auch meinen Leuten gesagt. Ihr müsst den Riemen ein wenig enger schnallen, wenn ihr wollt, dass wir gemeinsam aus der Talsohle herauskommen. Das predige ich ja schon jahrelang.»

«Ich habe eigentlich weniger an Ihre Leute gedacht, als an Sie selber, Herr Füllimann», erwidert der Arzt gelassen.

«An mich?» fragt Füllimann erschrocken. «Aber schauen Sie doch bloss: ich bin ja nur noch Haut und Knochen. Neinein, Herr Doktor, Ihr medizinisches Wissen in Ehren. Aber der Krisenherd meiner Krankheit liegt doch eindeutig in zu hohen Lohnkosten.»

«Und von den dicken Profiten, die Sie jahrlang hinuntergewürgt haben, sagen Sie nichts? Sie haben doch noch ganz ordentlich Speck auf den Rippen.»

«Ja, wenn ich damals meine stillen Reserven nicht in Brasilien und Südafrika angelegt hätte, würde ich jetzt schön dastehen», jammert Füllimann.

«Sehen Sie: Sie haben also noch immer ein ganz schönes Polster auf dem Hintern!»

«Natürlich!» gesteht Füllimann. «Das ist ja schliesslich mein Besitz. Das brauche ich, um darauf sitzen zu können. Im übrigen geht das niemanden etwas an.»

«Irrtum, mein Lieber!» widerspricht der Arzt. «Das Gewicht, das Sie da zuviel mit sich herumtragen, entspricht genau jener Portion, die andern fehlt zum Leben.»

Füllimann schnaubt vor Wut. «Das eine kann ich Ihnen sagen: an mir wird nicht herumgedoktert», schimpft er, zornrot im Gesicht. «Dazu brauche ich nicht zum Arzt, dass er mir sagt, wie ich mich in der Rezession verhalten müsste. Schliesslich bin ich immer noch ein freier Unternehmer und kann machen, was ich will. Vor solchen Kurpfuschern muss man sich direkt in acht nehmen. Sie wären ja glatt imstande, mich zu ruinieren, nur um dadurch die Allgemeinheit zu retten. Wo bleibt da die Gerechtigkeit: Alle für einen, oder wie das heisst. Das lass ich mir nicht gefallen! Auf Wiedersehen!» Er schlüpft in seine Jacke und wendet sich zum Gehen.

«Auf Wiedersehen, Herr Füllimann! Und kommen Sie einmal wieder jammern, wenn es Ihnen wirklich schlecht geht», ruft ihm Dr. Leibundgut noch nach.

Als nächste ist ein altes Mütterchen an der Reihe, das freundlich lächelnd am Stock hereingehumpelt kommt.

«Grüezi, Herr Doktor!» grüsst die alte Dame.

«Grüss Gott, liebe Frau. So, was haben wir für Beschwerden?» fragt Dr. Leibundgut zuvorkommend.

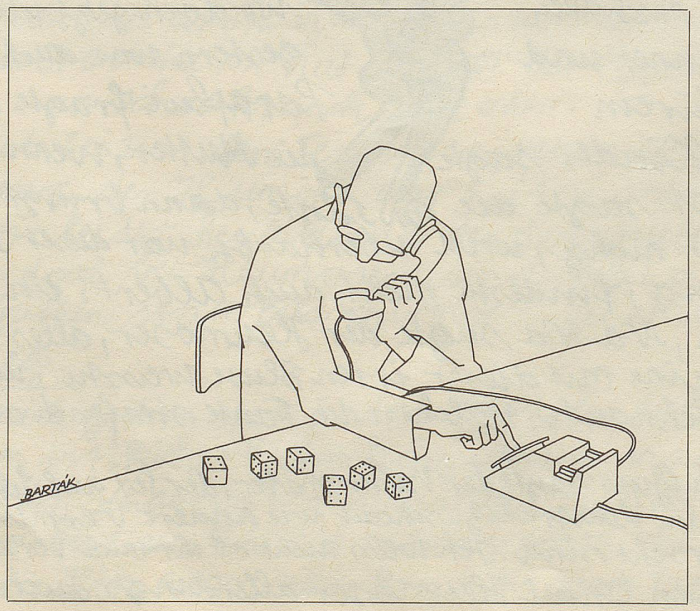
«Ojegerli, Herr Doktor! Es steht, glaube ich, schlimm um mich», erwidert die Alte seufzend. «Ich kann mich kaum über Wasser halten, mit knapper Not zur Decke strecken und stehe auf wackligen Beinen da.»

«Aha, Frau!» kommentiert Dr. Leibundgut spitz.

Ueber das Gesicht des Mütterchens huscht ein Lächeln. «Das ist jetzt lustig, dass Sie meinen Namen kennen, wo ich doch heute das erste Mal bei Ihnen bin. Ahavau heisse ich.»

«Oha!» stöhnt Dr. Leibundgut. «Kein Wunder kommen Sie am Stock daher.»

«Das ist meine zweite Säule. Sie kommt nur noch nicht recht zum Tragen, und eine dritte Säule kommt für mich überhaupt nicht in Frage», erklärt das Mütterchen. «Ich schleppe mich von Doktor zu Doktor. Aber mein Zustand bessert trotzdem nicht. In letzter Zeit war ich schon mindestens achtmal in Behandlung. Vor kurzem wollte mich sogar ein Heilpraktiker namens Dr. Eibel kurieren. Und neulich hätte beinahe der Naturarzt Brunner aus Zug eine Rosskur an mir vorgenommen. Es ist zum Glück nichts daraus geworden, da Dr. Brunner seine Praxis aufgeben musste, bevor er mit seinen Heilkünsten noch mehr Unheil anrichten konnte.»



«Wie ich sehe, stehen Sie auf schwachen Beinen. Sie haben ein Raucherbein, das vielleicht amputiert werden müsste», stellt Dr. Leibundgut prüfend fest.

«Um Gottes willen, nur das nicht!» wehrt die alte Dame erschrocken ab. «Sonst können Sie mir gerade so gut gleich den Totenschein ausstellen. Ich bin ja jetzt besonders geschwächt, seit ich keine italienischen Bluttransfusionen mehr bekomme.»

«Ja, sicher», setzt der Arzt bedauernd hinzu. «Das ist hart. Am besten wäre gewesen, Sie hätten sich damals für eine Regenerationskur durch eine Volkspension entschieden. Aber jetzt ist es, fürchte ich, zu spät dafür. Ich verschreibe Ihnen ein Stärkungsmittel. Kommen Sie in einem halben Jahr wieder; vielleicht bessert's bis dahin.»

Das Mütterchen küsst dem Arzt dankbar die Hand und verabschiedet sich überschwenglich von ihm.

«Vorsicht! Stufen!» ruft ihr Dr. Leibundgut noch warnend nach. Aber da hört man bereits heftiges Gepolter aus dem Treppenhaus heraufschallen.

«Ja nun, früher oder später war dieses Ende ohnehin unvermeidlich», fügt der Arzt resignierend hinzu, ehe er sich an seine neue Patientin wendet, eine rüstige Mittfünfzigerin, die sich alle erdenkliche Mühe gibt, noch jugendlich zu erscheinen.

«Bin ich endlich auch einmal an der Reihe?» fragt sie geziert. «Aber ich bin mir es ja langsam gewohnt, dass man mich warten lässt.»

«Wie ist Ihr werter Name?» fragt Dr. Leibundgut.

«Frau Bau, geborene Wirtschaft», entgegnet die üppige Blondine schnippisch.

«Ach so; auf Sie mussten wir bisher mindestens ebensolange warten, wenn wir Sie brauchten», meint der Arzt gelassen. «Was führt Sie zu mir?»

«Ich weiss gar nicht, wo beginnen. Zunächst einmal sind da diese Schwindelanfälle.»

«Das kommt vielleicht von den Hochhäusern. Oder sie sind ein Symptom der Berechnung bei den Bodenpreisen.»

«Dann leide ich unter Blähungen», gesteht Frau Bau-Wirtschaft verschämt.

«Kunststück! Sie hätten nicht soviel aufs Mal essen dürfen, Frau Bau-Wirtschaft. Ein wenig lang-

Grand Marnier
Cordon rouge
Le gôuter, c'est l'aimer!
Einmaliges bewusst geniessen.
Echtes, nur Echtes.
Denn Einmaliges schliesst Ähnliches aus.
Genau deshalb ist und bleibt Grand Marnier
Grand Marnier. – Und Ihnen die Möglichkeit,
Einmaliges bewusst zu geniessen.
70 CL. 40 VOL %
Triple Orange
Grand Marnier
LIQUEUR
J. B. LAPOSTOLLE FONDATEUR 1827
AGENT EXCLUSIF. HAECKY IMPORTATION S.A. - BALE
à propos: Wer fährt trinkt nicht, wer trinkt fährt nicht
Verlangen Sie Rezepte bei der Abt. WA,
Haecky Import AG, 4153 Reinach 1/BL

samer wäre gesünder und vernünftiger gewesen. Sie haben offensichtlich zu üppig gelebt», tadelt Dr. Leibundgut, indem er ihren Körper untersucht. «Hm», brummt er schliesslich mit besorgter Miene. «Genau, was ich befürchtet habe. Ihr Körper ist voller Geschwülste und Metastasen. Was da zum Beispiel um den Bauch herum überlappt, das ist der sogenannte Nachfrageüberhang. Warum kommen Sie überhaupt erst jetzt? Früher hätte man noch helfend eingreifen können, und das Schlimmste wäre verhindert worden.»

«Bisher ist es mir ja noch immer gut gegangen», erwidert Frau Bau-Wirtschaft kleinlaut. «Wer denkt denn da an einen möglichen Kollaps?»

«Diese Einstellung ist eben falsch!» schimpft der Arzt. «Man muss in den guten Zeiten schon an die schlechten denken. Oder haben Sie am Ende geglaubt, es könne immer so weitergehen mit dieser ungesunden Lebensweise?»

«Angefangen hat es eigentlich mit häufigen Wallungen: einmal heiss – einmal kalt», klagt Frau Bau-Wirtschaft.

«Das ist für Ihren Zustand typisch, Frau Bau-Wirtschaft. Sie befinden sich im Klimakterium. Langsam müssen Sie sich an den Gedanken gewöhnen, dass es nicht mehr so weitergeht wie bisher», erklärt der Arzt. «Vielleicht sollten Sie endlich damit aufhören, in diesem Alter mit anderen Frauen konkurrieren zu wollen. Diese ewigen Preisunterbietungen führen zu nichts. Der Leidtragende dabei ist Ihr Organismus. Sie sollten unbedingt ein wenig ausspannen.»

«Sagen Sie, Herr Doktor», fleht Frau Bau-Wirtschaft und hängt sich dem Arzt verzweifelt an den Arm. «Gibt es nicht irgendein Mittel, das mich wieder ein wenig aufputscht? Vielleicht können Sie mir eine Oestrogen-, Subventions- oder Finanzspritze geben?»

Dr. Leibundgut tritt einen Schritt zurück und nimmt eine reservierte Haltung ein. «Tut mir leid, Frau Bau-Wirtschaft, dass ich Ihnen nicht helfen kann und meine Hand konsequent vor der Spritze verschliesse, die mir die öffentliche Hand zwischen die Finger zu drücken versucht. Bei geringer Aussicht auf Erfolg sollte man lieber die Leidenszeit abkürzen. Alles andere ist Selbstbetrug. Ich fürchte, das einzige, was ich für Sie tun kann, ist, einzelne Organe herauszuoperieren!»

Zutiefst betroffen von der bitteren Wahrheit dieser Diagnose wankt Frau Bau-Wirtschaft aus der Praxis von Dr. Leibundgut.

Pünktchen auf dem i

Schein

öff